

Denn ich habe mich sehr gefreut, als die Brüder kamen, die für deine Treue zur Wahrheit Zeugnis ablegten und berichteten, wie du in der Wahrheit lebst. Ich habe keine größere Freude, als zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit leben.

3 Joh 3f

Was kann diese Wahrheit sein, in der der Adressat treu lebt? Sie taucht dauernd auf, in der Anrede liebt „der Älteste“, wie sich der Schreiber nennt, den Gaius in Wahrheit, ebenso im zweiten Johannesbrief die ganze Gemeinde. Für den Demetrius legt „die Wahrheit selbst Zeugnis ab“ (Vers 12) und lieben „wollen (wir) nicht nur mit Wort und Zunge, sondern in Tat und Wahrheit“ (1 Joh 3,18). Und genau daran werden wir dann „erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und werden unser Herz in s einer Gegenwart beruhigen“ (1 Joh 3,19). Dazu meinte der Kommentar, Johannes gebe „der 'Wahrheit' eine sehr weite Bedeutung, die Glaube und Liebe umfasst“. Dafür beruft er sich auf 1 Joh 2,4, wo es heißt: „Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, aber seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm.“ Es gibt noch zahlreiche weitere Stellen in den Briefen und auch im Evangelium, aber das hier soll reichen. Die Gebote halten ist also das Kriterium, an dem sich die Beziehung zur Wahrheit bemisst. Und was sind die Gebote? Keinesfalls das (jüdische) Gesetz und auch nichts dem Vergleichbares, „sondern nur das, das wir von Anfang an hatten: dass wir einander lieben sollen“ (2 Joh 5). Und dies wiederum tun wir in Tat und Wahrheit. Das scheint sich im Kreis zu drehen und dem Kommentar Recht zu geben, der einfach Glaube und Liebe postuliert und damit die Verwickeltheiten auflöst. Nehmt unsere Lehre ernst und verfälscht sie nicht (= Glaube) und nehmt wie Gaius (3 Joh 6) die Missionare auf und rüstet sie gut aus (= Liebe), dann seid ihr „Mitarbeiter für die Wahrheit“ (Vers 8). Aber auch das ist noch nicht konkret. Warum muss Johannes betonen, dass er sich freut, wenn Christen in der Wahrheit leben? Nicht nur Diotrefes, der Vorsitzende der Gemeinde des Gaius, „erkennt uns nicht an“ (Vers 9). Die Wahrheit scheidet also Christinnen von Christinnen und sie besteht in der Liebe. Der Älteste will den Diotrefes „an sein Tun und Treiben erinnern“, wenn er in die Gemeinde kommt (Vers 10). Das klingt nicht nach sehr viel Liebe und Freundlichkeit. Liebe hat also, das habe ich ja an einigen anderen Johannesstellen auch schon geschrieben, nichts mit Gefühl und Wohgesonnenheit zu tun. Es geht dabei vielmehr um die reale, wirkliche Praxis, „Tat und Wahrheit“ nennt das der erste Brief, unserer hier sagt: „Wer das Gute tut, ist aus Gott; wer aber das Böse tut, hat Gott nicht gesehen.“ Das ist nicht nur eine klare Zustimmung zu Jakobus' „Ich-werde-dir-aus-den-Werken-den-Glauben-zeigen“, sondern auch eine zu Paulus' Universalismus. Es gibt einen Zugang zu Gott für alle. Das scheint auf den ersten Blick nicht sichtbar, weil ja der Brief davon redet, dass welche „Gott nicht gesehen“ haben. Aber wer ist das? Jetzt muss man des Johannes Liebesgebot wortwörtlich, ganz praktisch ernst nehmen: Wie kann der den Bruder lieben, der ihn tötet? Er kann das so lange erklären und begründen, sich auf das Gesetz beziehen und dem Getöteten alle denkbaren Missetaten nachweisen, damit, dass er ihn tötet, entscheidet der Töter unwiderrufbar, dass das Opfer die Beziehung zu Gott endgültig verloren habe. Das, sagt Johannes, tut ein Mensch nie, niemals verliert er die Beziehung zu Gott und damit das Recht zu leben.